

Berliner Tageblatt
Verleger: Rudolf Mosse
Redaktion: Berliner Tageblatt



Abonnement-Preis
Für das Berliner Tageblatt und Sonntags-Beilage...

Berliner Tageblatt

Nummer 235.

Berlin, Donnerstag, den 10. Mai 1900.

XXIX. Jahrgang.

Das Schlusswort des Kaisers.

Nach den Festtagen, welche das deutsche Reich im Glanze allgemein und meist hundertjährigen Bestehens...

Für diese Erkenntnis der Gegner bildet der Trinkspruch einen trefflichen Anhalt, in welchem am Sonntag der deutsche Kaiser...

Dieser zweite Satz ist stoff und beides zugleich. Stolz — weil er an das Verhältnis zwischen dem Kaiserthum und seinem Volke erinnert...

Bei den Anlässen, welche die kulturelle Entwicklung, die Machtstellung und die Politik des Reiches im Einzelnen betreffen, ist die persönliche Arbeit des Kaisers in den Vordergrund getreten...

Es ist unversehen, wie die Konventionen die Arbeit des Souveräns gedacht haben, als sie das arbeitstreibende, reichthum sprechende Kanalwerk zu Grabe trugen...

Das agrarische Wort von der „gräflichen Politik“ kennt alle Welt. Von Dank für die Arbeit des Kaisers steigt es sicher nicht. Allerdings haben in der Frottagezeit, welche das kulturelle Gedeihen Deutschlands auch auf dem Meere sichern...

Wenn wir Agrarier sagen, so fällt darunter auch ein großer Theil der Centrumpartei. Es ist eine der fruchtbarsten Anomalien unseres gegenwärtigen parlamentarischen Lebens...

Wenn man das politische Programm, wie es die Trinksprüche des Kaisers in großen Zügen in die Erinnerung gebracht haben, und die Stellung des Reiches, wie sie die letzten Festtage in der Erinnerung freten liegen, mit der Thatsache...

Es giebt nur zwei Möglichkeiten. Gewinnen Agrarierthum und Sterilität noch ferner an Einfluß, dann wird das Reich seinen Glanz und seine Sympathien verlieren. Will aber das Reich seine neidenswerthe Stellung behaupten...

Der Triumph der Nationalisten.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im Augenblick der Weltausstellung, während Paris die Fremden der ganzen Welt zu Gast läßt, finden in Frankreich die Wahlen statt, und wen wählt diese „Wahlstadt“?

Es war für Niemanden ein Geheimniß, daß die Franzosen den großen Dienst, den dieses Ministerium ihrem Lande geleistet, nicht begriffen. Demobit, stets den albernsten Schwächen und stets den höchsten Verbrechen zu folgen, mußten sie bei der ersten Gelegenheit sich für Demoulinde und gegen Gallist aussprechen...

In Paris ist er vorzüglich organisiert. Die Führer und ihre Vertrauten sind ungeheuer fleißig gewesen. Coppée hat einen widerwärtig alarmierenden Brief voll Negropatriotismus geschrieben, und die zum Herzen gehenden Worte nach dem anderen...

frühen „Petite République“ und dem etwas farblosen „Petit Journal“ in Paris kein einziges einflussreiches hochberühmtes volkstümliches Blatt, „Figaro“ und „Le Temps“ sind nicht volkstümlich, und beim „Matin“ weiß man nie, welche Meinung er morgen haben wird...

Es fehlt den republikanischen Parteien für diese Wahlen also so ziemlich alles. Was noch zu verderben war, verdirbt Herr Joseph Reinach, der „Gaffeur“ — wie man in Frankreich sagt — der ungeschickte Tolpatsch — wie man bei uns sagen würde — par excellence. Dieser immer wünschenswerthe Herr ist es für nöthig, gerade vor den Wahlen eine Rede zu halten, in der er die Wiederaufnahme der Affäre Dreyfus für die Zeit nach der Weltausstellung vertritt...

Es kann sein, daß die Stichwahlen für die Nationalisten weniger günstig ausfallen werden, als man heute annimmt. Ein Problem, das die radikalnationalistische Mehrheitspartei im Pariser Gemeinderath schwer erschwert. Das wäre an sich kein allzu großes Unglück: diese Stadtvertretung hat wenig Ruhmesthronen aufzuweisen, und die Besiegten verdienen kaum, daß man ihnen eine Ehre nachschmei.

Für das Ministerium Waldeck-Roussieu bedeutet der Anfall dieser Wahlen einen unangenehm spürbaren Schlag. Trotz des „Ausstellungsgesetzes“ kann es an diesem Schicksale während der kurzen Majorität der Kammer verhängen. Das Verhängnisvolle war, freiwillig zu gehen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Waldeck-Roussieu persönlich keinen größeren Wunsch hat als den, dieses Verhängnis zu thun. Er hält sich gegen seine Mission für erfüllt, die ganze Art, wie er die Politik heute von oben herab behandelt, sie ausdauernd vernachlässigt, beweist das. Er möchte weit lieber sein Leben und seine Renten als ein freier Mann genießen. Aber die höchsten hinderlichen Steine, die um ihn sind, diese Ministerkollegen, die Monis, Laffont, Gervais, halten ihn an den Hochstapeln fest. Und er ist bisher geblieben, widerwillig, resignirt. Vielleicht bekräftigen ihn die Resultate der Wahlen in seinem persönlichen Wunsche, die Bürde niederzulegen. Seine Mission ist wirklich erfüllt, er hat die Ordnung auf der Straße hergestellt, und Frankreich braucht heute eines jener farblosen, nichtslagenden Mischgeschichtlichen, unter denen die Politik und die Geister einfließen.

Seine Republikanität in Frankreich zu erringen, kann er nicht. Das es nicht, — er hat es nie erprobt. Die Republikaner gehören Denjenigen und wird immer Denjenigen gehören, die dem Publikum mit großen patriotischen Wörtern aufwarten, die seine Eitelkeit flößen und ihm die Melodie vorspielen, die es am liebsten hört, diese Melodie mit dem begleitenden Text: „Die große Nation, wie viel Ruhm und Glanz stünne dir zu, wenn du anders regiert wädest!“ Die Republikaner, die auf dieser Weise spielen, wird in Frankreich immer Erfolg haben, denn jeder Pantoffelheld fühlt sich geschmeichelt, wenn er sich hören darf, daß er Glanz-Lothringen zurückerobern, den Wurzeln helfen, die Engländer aus Ägypten vertreiben würde — falls nur die Regierung es nicht verhindert!

Hierzu die Wochenbeilage „Haus, Hof, Garten“ (Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft) Nr. 10.